

# Das Problem mit der Nachhaltigkeit

Gemeinsame Bemühungen, den Planeten Erde vor den Folgen uneingeschränkter Wachstums und vor Umweltzerstörung zu schützen, gehen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Doch Konsens ist schwer herzustellen.

Arno Maierbrugger

Umweltschutz ist kein Phänomen, das mit den drängenden Problemen der Neuzeit zu einer Notwendigkeit geworden ist. Vielmehr reicht der Umweltschutzgedanke in die Ära unserer Vorfahren zurück. So gilt etwa die Gründung des Yellowstone-Nationalparks im Jahr 1872 als der erste Schritt einer integrativen Maßnahme zum Schutz von Natur und Tierwelt. Etwa zur gleichen Zeit begannen viele Städte weltweit mit dem Bau von Kanalisationen und Kläranlagen.

In den 1920er Jahren folgten in Europa erste Konferenzen zum Naturschutz als Antwort auf die ökologischen Schattenseiten der industriellen Revolution. Dies ging einher mit neu erstandenen Naturschutzbewegungen mit teilweise sozialromantischen, sogar esoterischen Hintergründen.

Das Umweltschutzbewusstsein der Neuzeit wurzelt allerdings in einem grundlegenden Wertewandel in den 1960er Jahren, als antikapitalistische Strömungen eine neue Ökonomiekritik begründeten und die Erkenntnis sich breit machte, dass die ungebremste Zerstörung der Umwelt durch die Industrie eingedämmt werden müsse. Verstärkt wurden die aufkommenden Ökologiebewegungen durch Umweltkatastrophen wie Seveso (1976) sowie durch nicht mehr zu kaschierende Missstände wie den sauren Regen, das Waldsterben, die Verschmutzung von Flüssen und Meeren sowie negative Folgen von Kunstdüngern und Pflanzenschutzmitteln.

## Geburt von Greenpeace

1971 wurde die Umweltschutzorganisation Greenpeace gegründet, ein Jahr vor der ersten großen Umweltschutzkonferenz der UNO in Stockholm. In diesem Jahr, 1972, wurde

auch der Bericht *Die Grenzen des Wachstums* des Club of Rome publiziert, der als erste kritische Auseinandersetzung mit der globalen Umweltzerstörung weltweit Gehör fand. Zwar gelten heute einige Prognosen als verfehlt, dennoch ist die Wirkungsgeschichte dieses Berichts bemerkenswert. Noch heute gilt der Club of Rome als wichtigster Thinktank für Zukunftsfragen der Menschheit.

Die „UNO-Weltkonferenz über die menschliche Umwelt“ im Juni 1972 in Stockholm war die erste globale Tagung zum Thema Umwelt überhaupt und gilt als der eigentliche Beginn der internationalen Umweltpolitik. Der 5. Juni wird als „Tag der Umwelt“ begangen.

## Wachstumsgrenzen

Es war das Jahrzehnt, in dem der Welt bewusst wurde, dass Wachstum nicht um seiner selbst willen betrieben werden kann. „Die Autoren des Berichtes haben damals nicht einfach behauptet, dass Wirtschaftswachstum an Grenzen stößt. Die These war, dass ein rein mengenorientiertes Wachstum nicht ewig fortgesetzt werden kann – es kommt dann irgendwann relativ plötzlich zum Kollaps“, sagte Max Schön, Chef des Club of Rome Deutschland, kürzlich in einem Interview mit *der Zeit*.

Und so kam es nach den düstern Prognosen des Club of Rome auf der nächsten großen UN-Umweltkonferenz 1992 in Rio de Janeiro zur Verabschiedung der „Agenda 21“, eines Programms für nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert. Dabei wurde auch zum ersten Mal in dieser Bandbreite die soziale Entwicklung insbesondere in Schwellenländern und Dritte-Welt-Staaten mit den Problemen von Umweltschutz, Wachstum, Armut, Bildung und Gesundheit verknüpft.

Außer der Prägung des Begriffs der „nachhaltigen Entwick-



Die Geschichte der Weltklimakonferenzen zeigt, dass globale Interessen rund um Nachhaltigkeit und Umweltschutz nur schwer unter einen Hut zu bekommen sind. Foto: DPA/Grimm

lung“ ist die Agenda 21 allerdings hauptsächlich ein Programmpapier geblieben und wird von Kritikern bis heute als „Vision“ oder „Mythos“ bezeichnet.

Konkreter war das schon die Kyoto-Konferenz in Japan 1997, auf der zum ersten Mal verbindliche Ziele zur Erreichung von Umweltschutzmaßnahmen auf internationaler Ebene beschlossen wurden. Das 2005 in Kraft getretene und 2012 auslaufende Kyoto-Abkommen legte erstmals völkerrechtlich verbindliche Zielwerte für den Ausstoß von Treibhausgasen in den Industrieländern fest. Auf diesen basieren heute gebräuchliche Mechanismen wie Emissionsrechtehandel und Maßnahmen zur umweltverträglichen Entwicklung von Volkswirtschaften. Einer der großen Nachteile des Kyoto-Protokolls ist, dass es nie vom größten

Umweltsünder dieser Welt, den USA, ratifiziert wurde.

Wie auch immer, zehn Jahre nach dem Treffen von Rio de Janeiro kamen die Staaten der Welt 2002 zum bisher größten UN-Umweltgipfel in Johannesburg zusammen, „einer Konferenz der Chancen“, auf der es um nichts Geringeres ging als „um die Zukunft der Menschheit“, wie der damalige Umweltminister Wilhelm Molterer (ÖVP) erklärte, bevor er ins Flugzeug nach Südafrika stieg.

## Eklat um die USA

Ergebnis des Johannesburg-Gipfels war ein weiteres Aktionsprogramm, das allerdings vielen Aktivisten nicht weit genug ging. Am Ende der Konferenz kam es zudem zum Eklat, als der damalige US-Außenminister Colin Powell von teilnehmenden Vertretern von

Umweltverbänden ausgepöfelfen wurde. Nach zehn Tagen heftiger Diskussionen unterzeichneten die Delegierten einen Aktionsplan für nachhaltige Entwicklung. Doch in den meisten Punkten konnte man sich nicht auf feste Vorgaben einigen, viele Abmachungen des Aktionsplans blieben daher vage oder lassen Hintertürchen offen.

Die bisher letzte große Umweltkonferenz fand 2007 auf Bali (Indonesien) statt. Dort wurde ein neues Klimaschutzabkommen ausdiskutiert, das in die „Bali Roadmap“ mündete. Deren Ziel ist es, eine Nachfolgeregelung zum Kyoto-Protokoll zu verabschieden, was allerdings bisher auf Schwierigkeiten stieß. Es ist geplant, das neue Protokoll auf der nächsten UNO-Umweltkonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 verbindlich abzuschließen.